

Teil II: Fallstudie

Vorbemerkungen

In Zahlen und Statistiken über Menschen, Gesellschaften und das Zusammenleben sprechen und denken zu können, ist eine historisch erarbeitete soziale Fähigkeit und Leistung, wie Alain Desrosières (2005), Sarah Igo (2007) und andere (Kern 1982; Porter 1996) in ihren historischen Studien vielfältig aufzeigen und argumentieren. Erarbeitet werden Zahlen und Statistiken unter Beteiligung unterschiedlicher Akteur*innen, Aktanten, Organisationen und Institutionen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und dem, was Öffentlichkeit genannt wird. Von Interesse sind damit deren unterschiedlichen soziomateriellen Umgebungen, *sites* und Praktiken. Mit meiner Fallstudie greife ich diese Perspektive auf und wende mich den Zahlen und Statistiken der gegenwärtigen Gesellschaft zu, die derzeit diskutiert, umkämpft und produziert werden. Dabei teile ich Siegfried Lamneks (1995a, 4ff) Darstellung, die Fallstudien nicht als eigene Methode oder Methodologie, sondern als Forschungsansatz zu betrachten, der unterschiedliche Erhebungstechniken oder Methoden der Datengenerierung (z.B. Interviews, Dokumente, Beobachtung) nutzt, um die interessierenden Fälle zu erfassen. Robert Yin (2002) vertritt in seinem Lehrbuch zu *case studies* eine ähnliche Sichtweise, wenn er von ihnen als *research strategy* spricht.

In meiner Untersuchung verfolge ich allerdings nicht unbedingt das Ziel, den Fall in seiner Totalität oder Ganzheitlichkeit (Lamnek 1995b, 6, 8) zu erfassen. Anders als die von Lamnek angeführten üblichen Untersuchungsobjekte – »Personen, Gruppen, Kulturen, Organisationen oder Verhaltensmuster« (Lamnek 1995b, 6) – liegen meiner Fallstudie die »typischeren« Untersuchungseinheiten zugrunde, nämlich Phänomene, Instanzen oder Beispiele (Gerring 2006, 17). Ähnlich wie Schatzkis Verständnis der *site ontology* (2002 siehe auch das Kapitel »Schatzkis social sites«) werden Fallstudien als empirische Untersuchungen aufgefasst, die von einem untrennbaren Zusammenhängen von Phänomenen und Kontexten ausgehen. So geht Yin in der tech-

nischen Definition von *case studies* davon aus, dass empirische Untersuchungen etwas seien, »that investigates a contemporary phenomenon within its real-life context, especially when the boundaries between phenomenon and context are not clearly evident« (2002, 13).

Wie im Theorieteil dargestellt, lässt sich mit Adele Clarke und der ANT diese Aussage noch weiter zuspitzen. Es lassen sich die Grenzen zwischen Phänomen und Kontext komplett aufheben, indem man den Kontext als Teil des Phänomens auffasst, der in ihm und durch es überhaupt erst realisiert oder auch *enacted* wird. Diese Zuspitzung untermauert den Anspruch an eine Fallstudie, eine eigene und eigenständige Forschungsstrategie zu verfolgen. Damit widerspricht sie einer vielleicht noch immer vorherrschenden Vorstellung, dass Fallstudien hauptsächlich zur Vorbereitung quantitativer Erhebungen dienen (siehe dazu Lamnek 1995a, 8ff).

Das mich interessierende Phänomen lautet: Wie können Befragungen bzw. Erhebungen zur finanziellen und materiellen Situation von Haushalten in Österreich zu Wissen über Gesellschaft und Menschen werden. Außerdem geht es darum herauszufinden, wie die Arbeit und Beschäftigung einer Handvoll Forscher*innen vollzogen werden, wie also deren Aktivitäten und Entscheidungen Zahlen und Statistiken hervorbringen, die – wenn auch nicht unumstritten – für die Haushalte in Österreich sprechen sollen. Wie werden dabei Ort und Zeit überbrückt? Wie arbeiten unterschiedliche *sites* zusammen und wie kommen sie überhaupt zusammen, um diesen Zahlen und Statistiken ihre Bedeutung zu verleihen? Dabei verweile ich nicht bei den Forscher*innen und ihren Arbeitsstätten, sondern berücksichtige auch, wie Akteur*innen außerhalb der Produktionsstätten der Forscher*innen mit diesen Zahlen arbeiten und deren Bedeutung und Aussagekraft mittragen. Wie machen sie diese Zahlen zu einem generellen Wissensbestand, zu etwas, womit man argumentieren und arbeiten kann? Auch wird die Bedeutung von Wissenschaftlichkeit und Objektivität außerhalb der Stätten der Wissensproduktion mitverhandelt und wirkt zurück auf die Wissensproduktion selbst.

Besondere Relevanz erhalten diese Themen, da Quantifizierung, Zahlen und Statistiken in der gegenwärtigen politischen Praxis gegenüber anderen Wissensformen eine besondere Rolle zugesprochen wird. Damit unterscheidet sich meine Herangehensweise von Arbeiten der bekannten Laborstudien (z.B. Latour und Woolgar 1986; Knorr-Cetina 1991). In meiner Arbeit greife ich stärker das von Sheila Jasanoff (2006) bezeichnete *co-production idiom* auf und kombiniere die auf die alltäglichen Praktiken ausgerichteten Laborstu-

dien mit der Perspektive der historischen Studien zu Statistik und Quantifizierung in der Gesellschaft.

